

Das Licht.

Novell von Wilhelm Stüden.

Als Hauptmann Munte um Ueberwindung des tüchtigen Fähnrichs ersuchte, sich Hans Dedeemann die Frühe ab, bis er den Befehl erteilte, zu Hauptmann Munte ins Feld zu rücken. Zwei Tage später war er unterwegs zur Front. Die Fahrt vertrieb er sich hinreichend und angenehm mit dem Studium der ästhetischen Schriften des Dr. Erwald Munte, a. o. Professors an der Universität zu A. Dann und wann lächelte er ein wenig über die Selbstsamkeit der Fügung, die ihn nun als Fähnrich zur Kompanie des Hauptmanns Munte führte, während er doch eigentlich Hörer des Professors Munte hatte werden wollen.

„Zimmerlin“, sagte Hans Dedeemann zu sich selber, „bekomme ich einen Chef, mit dem man auch über anderes reden kann als über Laufgräben und Geschoszwirkung!“

Die erste Begegnung mit dem Hauptmann brachte für den Fähnrich einen Sturz aus mehreren Himmeln mit sich. Sie war kurz und sozusagen symbolisch.

„Fähnrich Dedeemann zur Stelle!“ „Schön!“ bemerkte der Hauptmann und besah sich seinen neuen Untergebenen. „Nun lassen Sie sich bitte zuerst mal die blonden Locken runterschneiden“, nicht wahr! Nicht kriegen Sie nämlich zuverlässig Käufe! Und dann schmieren Sie eine Handvoll Dred... Zuvor, Dred... auf alles, was da blaut ist an Ihnen! Es ist nicht gut, wenn man gar so herrlich in der Gegend herumprangt! Und dann kommen Sie wieder, damit ich Ihnen die Stellung zeigen kann! Aber eilfertig, Fähnrich, recht eilfertig!“

Dedeemann stolperte blaß und fassungslos aus dem Unterstand und begab sich in die Hände des Gefreiten Hümmerlinger, der in kürzester Frist aus dem blanten Fähnrich ein Wesen schuf, das sich nach Hümmerlingers eigener Aussage vom Gelände lediglich durch Intelligenz unterscheidet.

„Gut“, sagte Munte, als Dedeemann nach genau neun Minuten wieder antrat. Er legte seine Mihe auf, schaltete die Pistole um und ging voran. Sie trocken gebüdt durch einen endlosen Laufgraben, und schließlich kreuzten sie einen schmalen Waldfreist, dem die Granaten schon recht stillmütig mitgespielt hatten.

Es war die Zeit, zu der die Franzosen ihre dreißig Vormittagsgranaten auszusenden pflegten. Zwischen den Bäumen trachtete es wohl auf, Aeste prasselten herab, und langsam zog eine Wolke giftgelben Rauchs in die Höhe. „Haben Sie Angst, Fähnrich?“ fragte der Hauptmann. In diesem Augenblick flog es wieder heran — kreischend, gurgelnd, tobend. „Wolle Dedung!“ schrie Munte und warf sich lang hin in eine Grube. Dedeemann grüßte die Bäume zusammen, blidete starr geradeaus und blieb stehen. Sein Gesicht war weiß wie ein Tuch — Erde flog ihm ins Gesicht — aber um nichts in der Welt hätte er sich hingeworfen.

Der Hauptmann stand langsam auf. „Ich betrachte meine Frage als ausgerechnet beantwortet!“ sagte er ruhig. „Aber das nächstmal nehmen Sie bitte ebenfalls Dedung. Es gibt hier merkwürdige Gelegenheiten, sein Leben aufs Spiel zu setzen.“ — Zu Befehl, Herr Hauptmann!“ antwortete der Fähnrich. War er heute früh auch einmal in Verführung gewesen, onstant „Herr Hauptmann“ — „Herr Professor“ zu sagen, so war es jetzt bestimmt nicht.

Der Gefreite Hümmerlinger schüttelte den Kopf. Er war der festen Ansicht, daß die beiden sich sicher sehr gut verstehen würden, wenn sie sich nur eben erst befreundeten.

Zwei Tage später erschien das Licht im Rosenhag. Den Rosenhag nannte man jenes kleine Gehölz, das zu dem hinter der Stellung der Kompanie gelegenen Gutshof gehörte. Ganz mit Tausenden von Kletterrosen bedeckt, bildete dieses Gehölz ein unbedingtes Geheiß — und mitten drinn sah man nun plötzlich ein dünnes zitterndes Lichtlein tanzen. Zugleich meldete der Posten, der die Straße nach einem hinter der Front liegenden Dorf zu bewachen hatte, er habe vor einer halben Stunde eine schalenhafte Gestalt gesehen, die sich in der Richtung auf das Gehölz zu bewegte.

Bis man Hauptmann Munte zur Stellung gerufen hatte, war das Licht schon wieder verschwunden.

„Fähnrich, haben Sie das Licht ebenfalls gesehen?“ forschte der Kompanieführer.

„Zu Befehl!“ „Um dann richten Sie morgen Abend Ihr ganzes Augenmerk auf das Gehölz, und wenn das Licht wieder erscheinen sollte, so machen Sie sofort eine Reflektierung! Verstanden?“

„Zu Befehl!“ In der folgenden Nacht erschien das Licht um die gleiche Stunde. Dedeemann legte den Säbel ab, schob die einschichtige Pistole handgerecht ein und machte sich auf den Weg.

Es gab harte Arbeit! Nirgends

auch nur eine Andeutung von Weg! Immer wieder mußte er Aeste fällen und beiseite schaffen, um vorwärts zu kommen. Aber er ließ das Licht nicht aus den Augen und genoß die Genugtuung, daß er für jeden Dorn, an dem er sich rief, ein selbige Meter näher ans Ziel kam. Und als er das Ziel erreicht hatte, blieb er starr vor Staunen liegen und rief sich die Augen... Zwischen den Bäumen befand sich eine Lichtung, tiefgrün bemooßt — wie ein Polster zwischen hohem Gefüll. Das Licht einer großen Hornlaterne, wie sie — außer in Romanen — nur noch in alten Pfarrhöfen zu finden sind, umriß unsicher die Gestalt einer Frau, die zu einem Madonnenbild betete, das an einem alten Baum hing.

Leise wie er gekommen war, kroch der Fähnrich wieder zurück... Hauptmann Munte ging unruhig in seinem Unterstand auf und ab und blidete ungeduldig häufig durch das winzige Fensterchen in die Nacht hinaus. „Endlich!“ sagte er, als der Fähnrich draußen auftauchte. Man hätte fast glauben können, er sei um den Jungen in Sorge gewesen.

„Von der Erkundung zurück!“ meldete Dedeemann.

„Nun — und...?“ sagte Munte fragend. Er war schon wieder ernst und wortkarg wie stets.

„Ich melde geforsamt: In dem Rosenhag befindet sich ein ganz besonderes Madonnenbild. Und vor diesem Madonnenbild kniete eine Frau und betete. Ich wollte sie natürlich nicht stören!“

„Hm“, brummte der Hauptmann und fuhr sich nachdenklich mit der Rechten über den markanten, glattegehornten Kopf. Der Fähnrich Dedeemann richtete sich steif und steil auf und fuhr fort: „Wenn Herr Hauptmann der Ansicht sein werden, daß die Frau vertrieben werden muß, so möchte ich geforsamt darum bitten, daß Herr Hauptmann mit dieser Aufgabe einen anderen betrauen! Ich muß gehen.“

„Ich verziehe sowohl auf Geheißnisse wie auf Belehrungen, Fähnrich!“ bemerkte der Hauptmann kurz und scharf. „Sie können gehen!“

Dedeemann ging. Ging schnurstracks in seinen Unterstand und machte ein bißes Palet zurecht, um es gleich am andern Tage nach Hause zu senden. In diesem Palet befanden sich Professor Munte's sämtliche ästhetische Schriften.

Der nächste Tag verging wie immer. Dann kam die Nacht. Als im Rosenhag das Licht erschien, ließ der Hauptmann den Fähnrich rufen. „Können Sie mir den Weg zeigen, auf dem Sie gestern zu dem Madonnenbild gekommen sind?“ fragte er. Für Dedeemann war es nicht gut möglich, die Frage zu verneinen. So rüdten sie denn miteinander ab... Hundert Schritte vor dem Licht erhielt Dedeemann einen Befehl zugeflüstert, der ihn zurückbleiben ließ. Er sah dem Hauptmann eine Weile nach, bis dieser im Dunkel verschwunden war, dann setzte er sich ins Moos und hing bitteren Gedanken nach. Ehe eine Minute vergangen war, hatte er sich entschlossen, um seine Verfehlung in eine andere Kompanie zu bitten, nach zwei Minuten war er mit dem Entwurf einer Abschiedsbemerkung, die sich der Aesthetik und Seelenkennner Munte sicher merken würde, fertig, nach drei Minuten erwog er bereits eine Eingabe an den Regimentstammandeur zugunsten der armen Beterin — und nach vier Minuten sprang er erschrakt auf. Ein Schuß klang durch die Nacht, das Licht war verlöschen und jetzt hörte er die Stimme des Hauptmanns: „Steh — Schuß!“ rufen!

Die Dornen rissen ihm die Uniform in Stücken vom Leibe. Was tat er? Er rannte, so rasch ihn die Füße trugen, der Stimme entgegen. Neben ihm prasselte ein Wesen durch das Geheiß — er griff zu — verdamm! Der Limmel stach nach ihm! Aber er ließ nicht los! „Ich habe ihn!“ brüllte er. „Hierher, Herr Hauptmann!“ Munte stürzte herbei — ein Schuß durch den Kopf! „Nicht der Rede wert.“

„Eine Schramme, Herr Hauptmann! Nicht der Rede wert.“ „Gott sei Dank! Und nun wollen wir uns den Burschen einmal bei Licht betrachten!“

Als man die „Beterin“ der weiblichen Kleidung entledigt hatte, kam ein böse blidender Bauer zum Vorschein. Er gestand, schon seit Wochen mit der französischen Stellung vermittels eines an dem Madonnenbild angebrachten Apparates in telephonischer Verbindung gefanden zu haben.

Eine Stunde später war er auf dem Wege zum Standort des nächsten Feldgerichts.

„Na, Dedeemann?“ fragte Munte den Fähnrich, als sie wieder im Unterstand saßen. „Bin ich noch immer der schlechte Seelenkennner?“

„Herr Hauptmann wissen...?“ stammelte der Fähnrich und erödete beträchtlich.

„Natürlich weiß ich! Aber trösten Sie sich — ich war jaft so butterweich wie Sie, bis man mir in Belgien meinen besten Freund meuchlings ermordete! Seitdem weiß ich erst, daß der Soldat sich vor Sentiments hüten muß!“

— Verichtigung: „Dummes Zeug, zu Pferde.“ — Schnodderig. — Schustersfrau (entriest): „Was? Dein Ra-

Kindes Stimme.

Eine Legende aus dem Kriege. Von Kurt Münzer.

Wie in großen natürlichen Schlingengräben lagen die deutschen Soldaten am Fuße der Hügel, die taht und benadelt auf und ab stiegen, sich allmählich zur Flughöhe hinabstufen und dichtes Gehölz bis an das Ufer sandten. Die breite Landstraße, jetzt zerfahren und aufgerissen von jagenden Batterien, wand sich da hindurch, erreichte den Fluß und überquerte ihn auf einer schönen steinernen Brücke. Die stehenden Rufen hatten keine Zeit mehr gehabt, sie zu sprengen. Verfolgt, gejagt, waren sie hinübergestraft und schlugen sich durch den jenseitigen Wald weiter. Aber die Deutschen bursten rasen, denn der Russe entging ihnen nicht mehr, er lief den großen Sümpfen zu und hatte nur die Wahl: sich zu ergeben oder jämmerlich umzuwimmeln.

Die grauen Soldaten schliefen, lasen, spielten, lachten. Seit drei Tagen gab es den ersten warmen Schluß. Oben auf dem Gipfel der Hügel, in den Bäumen standen, saßen, hockten die Posten. Aber ringsum blieb es still und friedlich. Der Augustabend kam feierlich, unbewegt, blau und duftend nach Wasser und Wald. Die Welt fand in einem Traum von Schönheit und Frieden.

Ein alter hagerer Oberst kam auf einem Rosalengaut ins Lager zurück. Er erzählte schwärmend von einer schönen Stunde, die er erleben durfte. Er war auf den Fluß heruntergeritten, auf die steinerne Brücke hinauf. In ihrer Mitte öffnete sich ein wundervolles Bild: der melancholische Blick in die Flußlandschaft. Der still strömende Strom zog sich da breit und weich gewunden durch den Erlenwald; kleine grüne Inseln lagen wie riesige Terriden im silbernen Gewässer, und fremdartige Flugvögel wandelte an den Ufern auf und ab. Der alte Herr sprach so entzückt von seinem Bild, daß ein junger Hauptmann lachend rief, er wolle den Genuß sich nicht entgehen lassen. Er warf sich auf seinen Fuhs und ritt los. Der Oberst beschrieb ihm den Weg und mahnte ihn, bis in die Mitte der Brücke zu reiten, da sich dort erst das eigentliche Bild erschloß.

Der Hauptmann ritt Hügel auf und ab, über taht Kluppen, durch Gehölz, und erreichte die breite Landstraße, die sich durch die Hügel wand. Sie machte so viele Biegungen, daß man keine zwanzig Meter weit vorantreten konnte, und sie erschien ganz englos, indem sie sich hinter jedem Knick ganz neu erschloß. Ueberall gab es Soldatenleben. Gefangene schallten durch den blauen Abend hinauf, Pferde schnauften laut, und eine Art hies weithin schallend Aeste zum Feuermachen ab.

Allmählich wurde es stiller. Der Wald hatte Untergehölz, wurde dicht, dunkel, feucht. Zugleich sank auch der Abend tiefer. Nebel zog leicht vom Fluß her, der plötzlich unverhofft auftauchte. Da war die breite Brücke auf feinem Bogen, ganz unversehrt, mit einem Kreuz in der Mitte, daran der Herr mit ergeben gesenktem Kopf hing.

Der Reiter hielt. Die Stimmung der Stunde überfiel ihn mit Macht. Eine große namenlose Trauer strömte aus der Natur, als empfindende sie wie ein Befehltes den Jammer der Zeit. Und plötzlich gedachte der Hauptmann der Heimat, seiner Frau, seines Kindes, des kleinen fünfjährigen Bubens, der täglich hinter ihm, als er ging, hergerufen hatte: „Komm, Bati, Bati, komm!“ Das alles stand dem Manne jetzt nah wie noch nie vor Augen. Sein Herz wurde schwer und weit zugleich. Eine ungeheure Sehnsucht ergriff ihn nach den Geliebten.

Aber aus dieser süßen traurigen Verlorenheit weckte ihn jäh etwas: Er sah drüben am Ufer, am Brückenrande Schatten schleichen, drei, vier, sechs, etwas Gedrücktes, Scheues, Fühlendes, Menschen? Tiere? Oder nur Einbildungen seiner Phantasie? Wesenlose Ausgebirten des Abends, der Walddämmerung? Drüben lag der Feind in den niedrigen, feuchten Wäldern, im Gehölz, in den Hügelerschluchten. Waren das Späher gewesen, Posten?

Der Hauptmann zog seinen Revolver, spannte ihn und trieb das Pferd an, auf die Brücke zu. Aber es sträubte sich. Es stemmte sich mit den Vorderfüßen, zitterte und gab erst nach, als der Reiter die Sporen einsetzte.

Im selben Augenblick rief eine klägliche Kindesstimme hinter ihm: „Bati, komm!“ Und noch einmal, weiter zurück, im Wald drinnen, ganz ängstlich, flehend, inbrünstig: „Bati, komm!“

Der Hauptmann rief das Pferd herum, es hatte schon den Fuß auf die Brücke gesetzt; das war ja die Stimme seines Kindes gewesen... Sein Mund rief ihm... Seine Gedanken verwirrten sich: Wie kam der Junge hierher? In welcher Gefahr rief er den Vater zu Hilfe?

Wieder klang es: „Komm doch, Bati!“ Herzerweichend, bittend. Der Hauptmann sprengte zurück in den Wald. Aus einem Gebüsch hatte

ter will nicht haben, daß Du meine Kinder herumträgt und in den Schlaf singst? Na, glaubt denn der vielleicht, ich könnt' mir dafür extra

es gerufen. Und da nochmals, tiefer im Dunkel: „Bati, kommst Du?“

Er zwangte das Pferd durch die engen Stämme. Hier war Nacht. Und plötzlich wurde es still. Die Stimme des Kindes verstumte. Im selben Augenblick aber barst die Erde. Es trachtete, als stürzte eine Stadt ein, der Wald erzitterte, es rollte in den Lüften, im Boden, die Bäume schwannten, die Luft war zusammengepreßt, aus den Wipfeln fielen Vögel.

Was war das? Gestäubtes Haares spornete der Reiter sein Ross. Er war vertirt. Was war da eingestürzt? Wo hatte sich die Erde geöffnet? Was ausgespien? Was eingelassen? Ueber dem Wald verzog sich eine Wolke, der Himmel ging da hinter auf, nachtblau, voller Sterne, ein beständiges Wunder friedlicher Schönheit.

Der Hauptmann ließ die Zügel fallen. Und sofort, seinem Instinkt gehorchend, wandte sich das Pferd und schritt durch den Wald auf und nieder, sicher im Finstern, und erreichte bald die offene Landstraße. Da gab es ein Getimmel von deutschen Soldaten. Offiziere kamen auf den Reiter zugestürzt. Wie? Er lebte! Und man hatte ihn verloren gegeben. Denn die Russen hatten die Brücke über den Fluß, auf die er geritten war, in die Luft gesprengt. Welches Wunder, fragte man erregt, hatte ihn gettet? Der Hauptmann erbeute in Schauern und Ehrfurcht. Er sagte die allen unverständlichen Worte: „Die Stimme meines Kindes.“

Auf Vorposten!

Eine Kriegsgeschichte von Hauptmann Vertten.

„Die Kompanie kommt auf Vorposten, Herr Hauptmann! Sicherung der Linie von E. bis Z.“ Zu Befehl, Herr Oberstleutnant! Ich nehme bei D. Aufstellung, die Front ist zwei Kilometer breit.“

„Schadet nichts, der Gegner ist noch weit zurück.“ Gute Nacht.“ Die Kompanie bleibt in einer Bodenfurche zurück, links dunkler Tannenwald, voraus taht Höhen, über denen eine weiße Kirche sichtbar wird. Von dort ist der Feind zu erwarten. Die eigenen Kolonnen ziehen vorbei an den vorgehobenen Posten, die sich bei völliger Dunkelheit eingraben müßten.

Mitternacht ist vorüber, da fallen Schiffe im Walde. Ein Zug wird alarmiert und sucht die Lannen ab. Nichts wird gefunden. Der Morgen dämmert, und die Feldzüge kommt aus der Ortsunterkunft des Bataillons, weit rückwärts. Das Rodgeschirr in der Hand, ziehen die Jüge dem warmen Trank zu, der die Erharrung der kalten Nacht lösen soll. Da prasselt es vorn los bei den Posten, und schon kommt atemlos der Weiber.

„An die Gewehre!“ „Gewehr in die Hand!“ Zu Boden fliegen die Kochkessel, und der Raffer rinkt in den Sand.

„Die Kompanie greift an!“ Vormärts geht es, und ideoige Minuten später sind wir im Handgemenge mit dem Vortrupp der Russen. Ein kurzes Feuer und drauf mit dem Rossen.

Da weicht der Feind, und hinter ihm rollt unser Feuer. — Nur kurze Zeit, dann weiter vorwärts auf die Höhen, daß wir den Grund des Tales von Z. fassen, wo der Russe herkam. Dort wimmelt es von Feinden, und auch aus dem Walde knallt es in unsere Flanke.

„Bati, eingraben!“ Wie die Maulwürfe scharren die Wehrleute und feuern abwechselnd. Gefangene fagen aus, daß zwei Bataillone vor uns sind und Kosaken, und hoch knattert auch Maschinengewehrfeuer herüber. Die Meldung geht zum Bataillon. Nach zwei Stunden kommt der Befehl: „Zurück auf D.“ Die Division setzt ihren Marsch fort. Die Leute wollen nicht, sie fühlen sich als Sieger, denn der Feind wagt keinen Angriff. Aber es muß sein. Langsam lösen sich die Schatten auf dem Wiefengrund und verschwinden im Walde unter hagelartigem Besolungsgangsfeuer des Gegners.

Zwei Stunden später sind wir beim Regiment.

„Ich gratuliere der Kompanie zu ihrer Haltung“, sagt der Kommandeur, „sie hat ihre Aufgabe voll gelöst.“

Sechs Mann haben den Erfolg mit dem Leben bezahlt. Ehre ihrem Andenken.

Peters Wappen.

Dem Bayerischen Verkehrsmuseum in Nürnberg ging ein origineller Beitrag zu, das Wappen vom Salomonagen des Königs von Serbien. Es ist in Bronze ausgeführt, trägt in der Mitte einen Schild mit der Jahreszahl 1914, rechts und links zwei Standartenträger in Nationaltracht. Ueber dem Schild wölbt sich ein Waldschim getönt von der Königskrone. Die Standarten tragen im Feld einen springenden Löwen mit einem Schlüssel in der Pranke sowie einen Wildschweintopf mit pfelbüchsigter Stimme.

The Wedding Of Jack And Jill

Sung in "Hip-Hip Hooray" at the New York Hippodrome

Words by JOHN L. GOLDEN

Music by RAYMOND HUBBELL

INTRO. Allegretto syncopato

Jack and Jill will soon be wed, The O - gre so gi - gan - tio Jack killed and

now he's dead. This made such a hit with Jill she said as they fell down the hill "Let's build a home," He said "I will" and that's the house Jack built for Jill. Chim-ing wed-ding

Refrain

bells a hap - py end so the sto - ry tells! Lov' hear the glo - ri - ous

tune, It's the wed-ding march, Jack mar-ries Jill to-day at noon,

Here comes Miss Cin-de-rel - la, Cin-de-rel - la's got a fel - ler, Lit - tle Miss Muf-fet

try-ing to bluff it, Dressed up to kill A Ah, See the pres-ents they bring,

For the hap - py pair, Old - Moth - er Hub - bard brings her cup - board,

All bring joy - to the wed - ding of Jack and Jill.

Jill.

The Wedding of Jack etc. - 2

Copyright MCMXV by T. B. Harms & Francis, Day & Hunter, N. Y. International Copyright Secured No 520